

# Die Bauern-Visitenstube

Autor(en): **Rollier, Arist**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **19 (1924)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172141>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZ. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»  
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

HEFT N r. 6  
August / Sept. 1924

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen bei deutlicher Quellenangabe erwünscht. — La reproduction des articles et communiqués avec indication de la provenance est désirée.

JAHRGANG  
:: XIX ::

## *Die Bauern - Visitenstube.*

An der Kantonalen Gewerbe-Ausstellung 1924 in Burgdorf zeigt die Bernische Vereinigung für Heimatschutz, neben gerahmten reizvollen Lichtbildern von Alb. Stumpf in Bern, dem Verfasser des Speicherbuches\*), als neue Anregung für künftige ländliche Kultur eine Bauernstube mit vollständiger Ausstattung. Jhr Schöpfer in allen Einzelheiten ist Herr Architekt Ernst Häberli in Bern (Häberli & Enz), der die Entwürfe im Auftrage des Vorstandes, dem er selbst angehört, angefertigt hat.

Man wollte absichtlich nicht die bekannte und im Bernbiet glücklicherweise überall noch erhaltene Bauernstube weisen, in der sich Meisterleute und Gesinde auf den rings den Fensterreihen entlang laufenden Wandbänken während der Mahlzeiten traulich um den langen Eckisch sammeln, mit ihrem breiten, mehrstufigen, niedrigen Ofen. Wer mit solchen Vorstellungen und Ansprüchen in diese „neumödische“ Stube tritt, geht in der Beurteilung unserer Absichten fehl.

Wichtiger und dringlicher schien es uns, gegen den üblen Geschmack vorzugehen, der seit Jahrzehnten eingerissen ist bei der Ausstattung der „guten Stube“, der Visitenstube, gerade in vielen hablichen Bauernhäusern.

Gedankenlose Nachahmung schlechter städtischer Vorbilder hat hier seit der „Gründerzeit“, d. h. seit etwa 1870, entsetzliche Sammlungen von Fremdkörpern in dem sonst mit Recht so stolzen und stattlichen Berner Bauernhaus entstehen lassen, und in unsern Nachbarkantonen wird es wohl ähnlich aussehen. Die gelegentlich in Dörfern protzende „Bauernvilla“ hat leider auch in echten Bauernhäusern auf den „Bauernsalon“ abgefärbt und den eigenen bodenständigen Raumsinn ertötet, oder ihn wenigstens gegenüber etwaigen städtischen Besuchern gelähmt, weil man ihnen beweisen zu müssen glaubte, dass es auch hier auf dem Lande im Besuchszimmer „gerade wie in der Stadt“ aussehe. Schon der Raum selber ist übel: öde Schablonenmalerei an der Zimmerdecke, möglichst glarige, unruhige Tapeten, knallige, grossgeblümete Bodenteppiche; dieser „Salon“ angefüllt mit schwachbeinigen „Renaissance“- oder sogenannten Rokoko-

\*) „Der bernische Speicher in 100 Bildern“, Polygraphisches Institut A. G. Zürich



Abb. 1. Ausstellung von Photographien alter Bauten (Speicher und Landsitze) mit Eingang in die Bauern-Visitenstube an der Kantonalen Gewerbeausstellung zu Burgdorf. — Fig. 1. Collection de photographies de constructions anciennes; greniers et maisons de campagne, à l'entrée de la «chambre des visites paysanne» de l'Exposition cantonale des arts et métiers, à Berthoud. Les clichés Nos 1—4 ont été pris par Mr. Bechstein, photographe à Berthoud.



Abb. 2. Blick gegen die Fenster. — La chambre, vue contre les fenêtres.



Abb. 3. Sopha-Ecke mit Schrägbureau. — Un angle de la chambre avec le bureau et le canapé.

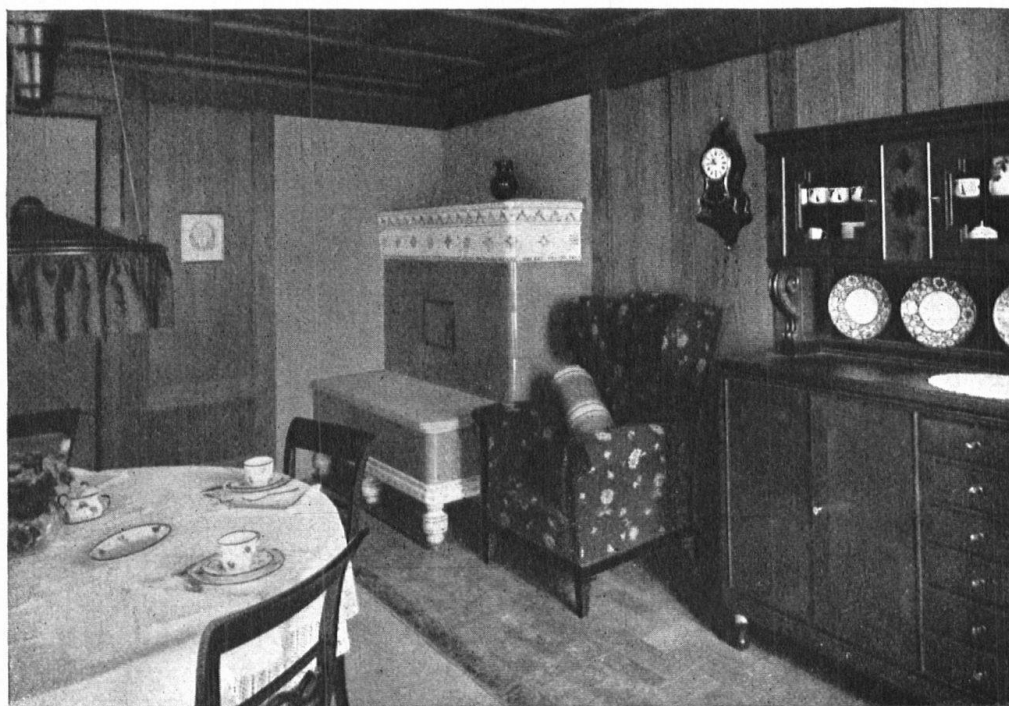


Abb. 4. Ofenecke mit Grossvaterstuhl, Uhr und Buffet. — Un autre angle: le poêle, le fauteuil du grand-père, la pendule et le buffet.



Möbeln, mit Fransen-Polstern von unmöglichen Farben, zerbrechlichen Wieneresseln, Palmenständern in Birkenzweigimitation, pompösen Spiegeln in kupferfarbenen Holzrahmen im Jugendstil, übermässig geschnitztem Buffet, Schweizerhaus-Laubsägereien im Souvenir-Stil, einem halbdutzend Tischchen aller Formen mit Nippsachen, Photographie-Album, geöffneten Riesenfächern und Makartsträussen; alles malerisch gruppiert. Die Polstermöbel, wenn niemand zu Besuch ist, sorglich mit weissen Überzügen geschont, so recht als Sinnbild für die Unwohnlichkeit dieses reinen Repräsentationsraumes, in dem sich die Hausbewohner selber gar nie aufhalten mögen.

Zwei Hauptursachen sind schuld an diesem unbefriedigenden Zustand.

Einmal die allmähliche Durchdringung der grösseren Dörfer, auch der eigentlichen Bauerngemeinden, mit städtischen Elementen im Zeitalter der Eisenbahnen und des Übergreifens von Industrie und Grosshandel. (Käse! Wein!). So erwachte immer mehr auch bei den, mit nichtbäuerlichen Erwerbsvertretern auf dem Land in häufige Berührung kommenden, vermöglichen Grossbauern der Trieb nach möglichster Nachahmung vermeintlicher „städtischer Kultur“, gerade auch bei der Ausstattung der „bessern“ Wohnräume.

Sodann wirkte dabei das Moment einer eigentümlichen Entwicklung des Möbelschreiner-Gewerbes auf dem Lande mit. Es ist gerade die verkehrte Welt: während die oft beruflich sehr tüchtigen Landschreiner immer mehr für Fabriken und städtische Möbelhändler billig arbeiten müssen, kaufen Bauerntöchter ihre Aussteuern mit Vorliebe in städtischen Warenhallen oder bestellen sie bei reisenden Agenten und fallen dabei häufig genug herein, weil man ihnen Ladenhüter oder schwächliche und übermässig ornamentierte, auf den „Schein“ gearbeitete Möbel anhängt. Hier sollte wieder ein viel natürlicheres direktes Verhältnis zwischen Bauern und Landschreibern einsetzen, die sich freilich dann vom „Katalog-Stil“ wieder freier machen und eigenes Können zeigen dürfen; und wer dennoch in der Stadt kaufen will, weil auch die guten Maschinen-Möbel empfehlenswert sind, wende sich an diejenigen vertrauenswürdigen Geschäfte, die den ländlichen Bestellern das für ihre *besondern Zwecke* und *Bedürfnisse* Passende anraten und liefern können.

Der Hauptsünder auf diesem Gebiet war freilich die Stadt als Lieferantin schlechter Vorbilder.

Somuss gerade die Stadt ihre Sünde wieder gutzumachen suchen. Die Bernische Vereinigung für Heimatschutz möchte mit ihrer Visitenstube einen Vorschlag machen, wie man im Bauernhause einen *freundlichen Raumschaffen* kann, in den sich die Meisterleute auch in ihren Alltagskleidern hineinwagen. So würde der nur bei grossen gesellschaftlichen Ansprüchen nötige und im einfachen bürgerlichen oder bäuerlichen Heim gänzlich überflüssige „Salon“ wieder seine natürliche Bedeutung zurückgewinnen als *gute Stube*, in der man in Feierstunden selber gerne weilt und in der man auch seinen

Gästen Ehre antut, wenn man sie darin empfängt. Es soll damit ein Typus geschaffen, ein *Beispiel* vorgeschlagen werden, das an die gute Überlieferung anknüpft, neuzeitlichen Bedürfnissen entspricht und doch den echt ländlichen, heimeligen Ausdruck nicht verleugnet, wie er dem Berner Bauer auch in seiner persönlichen, äussern, halbleinenen Erscheinung glücklicherweise noch nicht fremd geworden ist, selbst wenn er jetzt, neben Pferd und Wagen, auch ein Auto besitzt und seine Fluren nicht mehr mit dem Handpflug, sondern mit den neuesten landwirtschaftlichen Maschinen bestellt. — Das eigene ererbte Kulturgut an Bauern-Möbeln, namentlich aus dem 18. Jahrhundert, befindet sich ja längst nicht mehr im Hause; so muss der moderne Bauer sich wieder selber eigene Räume schaffen und gestalten.

Zu den Einzelheiten hat der Architekt noch folgende Gedanken geäussert, um seine Absichten klarzulegen:

Das *tannene Getäfer* und die *Möbel aus poliertem Kirschbaumholz* wollen sich in Form und Material mit Bewusstsein der letzten guten Stilrichtung aus dem Anfang des 19ten Jahrhunderts anschliessen, da diese Epoche uns im Geschmack und für das praktische Bedürfnis am nächsten liegt. Trotz Überwiegen der Konvention bildete der Entwerfende die Formen und Verhältnisse nach persönlichem Geschmack, unter Vermeidung von Willkürlichkeiten. Auf gediegene Ausführung wurde alle Sorgfalt verwendet. Es gibt unendlich viele Variationen dieses gegebenen einzelnen Beispiels. Das Getäfer könnte auch in einem reinen Hellgrau mit Ölfarbe gestrichen werden. Da ein hoher Kachelofen besser heizt als ein niedriger Sandsteinofen, so wird ersterer vorgeschlagen. Das Kachelmaterial, wassergrün und weiss mit blauen Malereien, passt auch sehr gut zum polierten Kirschbaumholz der Möbel. Mit der guten alten Sumiswalderuhr wollte man von der üblichen plumpen Kastenform abraten. Als Wandschmuck ist gediegener Bilderschmuck (Holzschnitte von Werner Engel in Thun) empfohlen, statt der an der Wand nicht zur Geltung kommenden Familienphotographien. Der Lampe aus Holz wurde ein *einfarbiger* Schirm gegeben. Als Bodenteppich unter dem Tisch könnte auch ein bunter Teppich verwendet werden, statt des einfarbigen grossen Teppichs mit farbigem Bord. Tischteppich mit Lauterbrunner Klöppelspitze und Gedeck (mit Streublumen bemaltes Porzellan) mögen für sich selber sprechen.\*)

Es soll die Berner Vereinigung für Heimatschutz herzlich freuen, wenn die in der Ausstellung gegebene Anregung auf fruchtbaren Boden fällt und der Berner Bauer, der eine besondere Sonntags-Stube zu schaffen vermag, sich dabei auch auf seine eigenen Kulturbedürfnisse und seine Unabhängigkeit besinnt. Dass die Ausstellungsleitung die Anregung des Heimatschutzes würdigt, beweist die soeben erfolgte Zuerkennung der höchsten Auszeichnung, der *goldenen Medaille* für die Bauernvisitenstube.

*Arist Rollier.*

\*) Das Verzeichnis der beteiligten Firmen ist in den „Mitteilungen“ dieses Heftes veröffentlicht.